

En [www.orangotango.info](http://www.orangotango.info) se encuentran un gran numero de los textos en version española, portuguesa ó inglésa. Algunos son versiones originales mientras que otros son traducciones.

At [www.orangotango.info](http://www.orangotango.info) you can find some of the articles published in this book in English, Spanish or Portuguese.

***kollektiv orangotango (Hg.)***

## **Solidarische Räume & kooperative Perspektiven Praxis und Theorie in Lateinamerika und Europa**

### **Impressum**

© bei den AutorInnen / Herausgebern  
1. Auflage 2010

ISBN 978-3-940865-07-6

Herausgeber: *kollektiv orangotango* (Nico Baumgarten, David Bregulla, Severin Halder, Matze Jung, Thomas Richter) [www.orangotango.info](http://www.orangotango.info)

Kontakt: [info@orangotango.info](mailto:info@orangotango.info)

Umschlaggestaltung: Matze Jung

Satz und Layout: Nico Baumgarten

Grafiken: Matze Jung & Nico Baumgarten

Fotografien: Soweit nicht anderes angegeben von den Autoren

Druck: Digitaldruck leibi.de, Neu-Ulm

Zu bestellen über den Buchhandel oder direkt bei:

AG SPAK Bücher

Fax 07308/919095

Holzheimer Str. 7

E-Mail: [spak-buecher@leibi.de](mailto:spak-buecher@leibi.de)

89233 Neu-Ulm

Internet: [www.agspak-buecher.de](http://www.agspak-buecher.de)

Auslieferung für den Buchhandel: SOVA, Frankfurt, Fax 069/410280

Bibliografische Informationen Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter: <http://dnb.de> abrufbar.

## Inhaltsverzeichnis

### 10 **Herantasten**

- 13 Vorwort
- 18 mind-map



### 20 **Solidarische Ökonomie**

- 23 Das Projekt „América Latina Cooperativa“: Eine Reise durch ein anderes Amerika  
Fernando Mamari – Rio de Janeiro, Brasilien
- 28 Der Almacén Andante – Auf dem Weg zu einem gerechten Handel in Mendoza  
Emanuel Jurado – Mendoza, Argentinien
- 36 Informalität und Kooperativismus in Lateinamerika  
Marcelo Negrão – Nancy, Frankreich  
Fernando Mamari – Rio de Janeiro, Brasilien
- 43 „Es ist wie ein Weckruf für die Frauen“ – Empowerment durch Solidarische Ökonomie in der Favela  
Birgit Hoinle – Tübingen, Deutschland
- 49 Henri Lefebvre und die Genussgesellschaft: Zur Raumproblematik im Kontext der Solidarischen Ökonomie  
Thomas Richter – Tübingen, Deutschland
- 58 Vivir Bien – Eine offene Karte des „Guten Lebens“  
Andreas Exner und Florian Ledermann – Wien, Österreich
- 66 Solidarische Ökonomie in der Region Stuttgart – Projekte, Tendenzen und Zukunftsperspektiven  
Markus Riek – Stuttgart, Deutschland



### 72 **Von Häusern und denen, die drin wohnen**

- 75 Das Wohnprojekt Lu15 in Tübingen  
Die Bewohner\_innen der Lu15
- 82 Subversives Wohnen? Möglichkeiten und Grenzen eines reformorientierten Verbundes selbstorganisierter Wohnprojekte  
Matthias Möller – Freiburg, Deutschland

- 90 Kooperativismus und soziale Kämpfe in der Stadt – Überlegungen zur Obdachlosenbewegung im Zentrum Rio de Janeiro  
Eduardo Tomazine – Paris, Frankreich



### 98 **Fragend schreiten wir voran**

- 101 „Wir brauchen uns erst gar nicht einen geradlinigen Weg vorzustellen, den gibt es schlicht nicht“ – Ein Gespräch mit Aktivisten des selbstverwalteten Kulturzentrums LaCasita in Mendoza
- 109 MoveMente – Erfahrungen mit Selbstverwaltung in einer Bildungscooperative  
Mariana Ferreira, Heitor Coelho, Daniel Barçante und Adriana Fernandes – Rio de Janeiro, Brasilien
- 115 „Es geht um die soziale Revolution“ – Gedankenaustausch mit dem Aktivisten und Geographen Timo Bartholl
- 123 Die kapitalismusimmanente Casting-Linke – Eine kurze Polemik über die Kooperationsmöglichkeiten kapitalismuskritischer Gruppen in Tübingen  
Tobias Kaphegyi – Tübingen, Deutschland



### 128 **Raus auf die Straße**

- 131 Alles für alle! Kooperation und Solidarität im Straßenprotest der Tübinger Mayday  
Marc Amann – Tübingen, Deutschland
- 137 „Meeting of Favela“ – Graffiti aus den Favelas von Rio de Janeiro als Beispiel solidarischer Kulturproduktion ‚von unten‘  
Matze Jung – Berlin, Deutschland



### 144 **Schlaraffenstadt**

- 147 Abundance – Die verborgene Ernte der Stadt schenken  
Leonie Morris – Manchester, England  
Julie Weissmann – München, Deutschland

- 155 Solidarität und Kooperation in politischen Gartenprojekten und Gemeinschaftsgärten – Beispiele aus Buenos Aires und Berlin  
Ella von der Haide – München, Deutschland  
Julia Jahnke – Berlin, Deutschland
- 159 Wenn kapitalistisch sozialisierte Menschen selbstverwaltet Gemüse kaufen  
Tobias Kaphegyi – Tübingen, Deutschland
- 162 Von kollektivem Aufstrich, Containern und Etiketten:  
Die Tübinger Aufstrichkoop – Süd  
Beke Weiss und Joana Terborg – Tübingen, Deutschland



- 164 **Film ab!**
- 167 Solidarisches Handeln in Arbeitskämpfen – Überlegungen zu Rahmenbedingungen anhand von ausgewählten Dokumentarfilmen  
Lucie Billmann, Stewart Gold und Tobias Kaphegyi – Tübingen, Deutschland
- 174 Von Bildern und Symbolen eines kooperativen Lateinamerikas  
Fernando Mamari – Rio de Janeiro, Brasilien
- 179 Bilder einer Welt im Widerstand – Ein Interview mit dem Cine Rebelde



- 184 **Kooperation zwischen hier & da**
- 187 Die Herausforderung, soziale Brücken zu spannen – Gedanken und Erfahrungen einer deutsch-argentinischen Kooperation  
Desierto Florido e.V. – Tübingen, Deutschland
- 195 Internationale Minikooperation gegen transnationales Megaprojekt? Bergbau und sozialer Widerstand in den Anden  
Silke Greth – Innsbruck, Österreich  
Emilse Riveros – Córdoba, Argentinien
- 201 Cbb-Intercambio – Austauschprojekt zwischen Jugendlichen aus Brasilien, Deutschland und Uruguay  
Uwe Flurschütz – Erfurt, Deutschland
- 205 Solidarische Perspektiven – Das Ya Basta-Netzwerk  
Jana Hornberger und Birgit Hoinle – Tübingen, Deutschland



- 208 **Vor- und Nachdenken**
- 211 Die Prinzipien Konkurrenz und Kooperation  
Thomas Richter – Tübingen, Deutschland
- 219 Solidarität – existenzielle Möglichkeit zwischen Theorie und Praxis  
Fabian Erhardt – Tübingen, Deutschland
- 227 Der Kampf für mehr Klimagerechtigkeit als Ausdruck gelebter Solidarität – Eine Streitschrift  
David Bregulla – Tübingen, Deutschland
- 233 Geographie als Werkzeug der imperialen Moderne  
Joscha Metzger – Freiburg, Deutschland
- 239 Jenseits von „Entwicklung“? – Überlegungen zu den Postdevelopment-Ansätzen und einer Wissenschaft zwischen Parteinahme und Distanz  
Nina Goschenhofer – Moos, Deutschland
- 243 Das utopische Werden solidarischer Räume unter dem Vorzeichen einer krisenhaften Globalisierung  
Rainer Rothfuß – Tübingen, Deutschland  
Wolf-Dietrich Sahr – Curitiba, Brasilien
- 252 **Nachschlag**
- 254 Glossar
- 267 Autoren
- 271 Über das *kollektiv orangotango*



## Das utopische Werden solidarischer Räume unter dem Vorzeichen einer krisenhaften Globalisierung

Rainer Rothfuß – Tübingen, Deutschland  
Wolf-Dietrich Sahr – Curitiba, Brasilien

Im Zuge des anhaltend konfliktiven Globalisierungsprozesses, insbesondere seit dem Mauerfall im Jahre 1989, haben vor allem zwei soziologische Großprojekte in der wissenschaftlichen Welt Aufmerksamkeit erregt. Bei einem handelt es sich um Manuel Castells Projekt zum Informationszeitalter, welches aus einer neomarxistischen Perspektive die strukturellen Veränderungen der klassischen soziologischen Kategorien von „Ökonomie“, „Gesellschaft“ und „Kultur“ unter dem Einfluss nicht-materieller Fließgrößen untersucht (Castells 1996-1998). Das Projekt konstatiert dabei, wie eine zunehmend transnationale und neoregionale Netzwerkgesellschaft entsteht, welche ständig neue soziale Formen hervorbringt und deren Integrationsmechanismen und Logiken dabei nicht mehr dem modernistisch-traditionellen Dualismus folgen. Das zweite Projekt ist der Versuch des portugiesischen Soziologen Boaventura de Sousa Santos, zusammen mit zahlreichen Kollegen aus der ehemaligen „Dritten“ und „Ersten Welt“ (Kategorien, die angesichts des kolonialen Zusammenhangs der EINEN Welt eigentlich nie einen richtigen soziologischen Sinn ergeben haben), eine postmoderne Soziologie der sozialen Emanzipation zu entwickeln. Dieses Projekt bricht vor allem mit den modernistischen Paradigmen von unilinear „Entwicklung“ und individualistischer „Emanzipation“ (Sousa Santos 2002-2003, 2008). Dabei fordert Sousa Santos vor allem epistemologische Veränderungen, welche rein theoretische Überlegungen funktionalistischer, marxistischer, oder postmodernistischer Art übersteigen und die Praxis als gleichwertiges Element mit einbeziehen. In seinem jüngsten Sammelband „Epistemologien des Südens“ (2010) erklärt Sousa Santos, dass das Projekt der Moderne eigentlich von Anfang an entkontextualisiert gewesen sei, da es sich lediglich auf die Epistemologie einer einzigen sozialen Klasse mit ihren eigenen Paradigmen berufen habe, und so die soziale Emanzipation der kapitalistischen Welt auf den individuellen „pursuit of happiness“ beschränkte. So erhalte die allgemeine „Wohlfahrt“ als soziale Form lediglich eine individualistische Interpretation. Angesichts dieser Kritik bemüht sich der portugiesische Soziologe nun verstärkt, Formen des kollektivistischen, dekonstruktivistischen und neoreflexiven Wissens zu berücksichtigen, welche in ganzheitlicher Perspektive dem modernistischen und segregativen Denken gegenüber gestellt werden (2010, S. 18).

### Eine neue emanzipatorische Perspektive

Vor dem Hintergrund der beiden erwähnten soziologischen Großprojekte erscheint das, was Fred Scholz in seiner „Theorie der fragmentierenden Entwicklung“ als Prozesse des globalisierungsbedingten Auseinanderbrechens sozial- und wirtschaftsräumlicher Zusammenhänge bezeichnet hat (2004, S. 215ff), nicht mehr nur als ein negatives Ergebnis. Vielmehr kann dieses durchaus auch positiv verstanden werden, handelt es sich hier ja gleichfalls um den Zusammenbruch des hegemonialen und kolonialen Entwicklungsleitbilds des „Nordens“, das in den letzten 500 Jahren die europäischen entwicklungspolitischen Modelle dominierte. In der gegenwärtigen Schlussphase dieses Umbruchprozesses jedoch bekommen Werte wie Solidarität und Kooperation einen neuen Klang. Sie unterliegen immer weniger dem Primat der staatlich organisierten Sozialpolitik und Raumordnung mit der Zielsetzung „egalitärer“ Raumstrukturen mit „gleichwertigen“ materiellen und sozialen Lebensbedingungen. Stattdessen tauchen sie jetzt in einem Gewand auf, das – obwohl es sich auf alte Wurzeln beruft – emanzipativ und zukunftsorientiert wirkt und stärker den selbstverantwortlichen und autonomen Kontext betont.

Damit verändert sich auch die wissenschaftliche Perspektive: Es sind längst nicht mehr nur die unlösbar gewordenen Probleme von Staatsverschuldung und kapitalistischer Überakkumulation, einhergehend mit der durch den Neoliberalismus eigenverschuldeten Handlungsunfähigkeit von Staaten und kapitalistischen Institutionen, welche die entwicklungspolitisch orientierte Wissenschaft beschäftigen und deren Forderung nach Solidarität und Kooperation begründen. Vielmehr sind Wissenschaftler jetzt selber zunehmend aufgefordert, sich um Kooperation und Solidarität zu bemühen, um die Perspektiven neuer Handlungsfähigkeiten, neuer Freiheiten und neuer Ideen auszuloten. „Solidarität“ als soziologischer Leitbegriff ersetzt zunehmend die „Partizipation“ klassischer Entwicklungsorganisationen und Basisinitiativen, und die Organisation kleinräumiger dezentraler Wirtschaftskreisläufe wird zunehmend wichtiger gegenüber der Umverteilung und Kontrolle von Ressourcen durch den Staatsapparat, sei es über Gesetzgebung, Sozialdienstleistungen oder Steuern. In einem solchen Kontext erhält die Grundfrage nach Emanzipation und Autonomie eine ganz neue Bedeutung (Souza 2006).

Das bisherige soziale und politische System rekurrierte auf Kooperation überwiegend beim wirtschaftlichen Austausch und staatlichen Ausgleich, und tat dies meist auf konventioneller monetärer Basis; dies bedeutet, dass sich bis

heute die sozialen Strukturen weitestgehend über den Umweg kapitalistischer Mechanismen strukturiert haben. Dieser Prozess wird jedoch angesichts der (multi-)kulturellen Wende mit neuen Ideen „durch“ dacht, ja sogar durchstoßen, und so bietet es sich an, neue epistemologische Niveaus zu suchen, welche Werte wie Gerechtigkeit (angesichts kultureller Ungleichheit ein schwieriges Unterfangen) und Solidarität (angesichts konsumistischer Befriedigungswünsche im medialen Zeitalter noch schwieriger) in einem neuen Kontext denken. Dabei ist es eher von Vorteil (und nicht von Nachteil), dass im herrschenden globalen Weltwirtschaftssystem gerade die periphersten zurückgebliebenen Räume und Gruppen des alten Systems als „gescheitert“, oder wenigstens als „entwicklungsbedürftig“ angesehen wurden und insofern relativ ungestört erhalten blieben. Durch ihre Noch-Existenz kann jetzt eine falsch verstandene kapitalistische „Gerechtigkeit“ der Individualität und eine als Nebelkerze fungierende „Konsumwohlstand“ weitgehend als unwirksam für die Lösung der anstehenden gesellschaftlichen Probleme entlarvt werden. Und so haben sich genau in diesen „rückständigen“ Räumen soziale Resistenzmechanismen erhalten, welche Solidarität und Kooperation im Rahmen der vor exogen gesteuerten Überfremdungsmechanismen bewahrt gebliebenen sozialen Zusammenhänge ermöglichen. Sie können in der neue Orientierungspunkte suchenden, krisenhaften globalisierten Welt wieder neue Leitbildfunktion bekommen.

Die aktuelle Systemkrise ruft deshalb nicht innerhalb des epistemologisch zugelassenen Rahmens einer rationalen wohlfahrts-, demokratie-, und kapitalismusorientierten Staatsideologie nach „tragfähigen“ Lösungen (diese hatten ja sowieso nur das „Ertragen“ beziehungsweise die kreative „Anpassung“ an die vorgegebenen Strukturen gepredigt, wie sich bei den traumatischen Erfahrungen der IWF-Strukturanpassungsprogramme in den 1980er Jahren zeigte), sondern fordert vielmehr dazu auf, die Ursachen solcher Situationen tiefergehend in philosophischen Prozessen zu suchen.

Hierbei offenbart sich ein entscheidendes philosophisches Problem. Da der Prozess der „Aufklärung“ (Horkheimer/Adorno 1971) und der „Rationalisierung der Welt“ im Sinne Webers die moderne Wissenschaft und Wirtschaft hervorgebracht haben und somit für die aktuelle systemische Krise des modernen und postmodernen Kapitalismus mit verantwortlich sind (Habermas 1981, Harvey 1990), kann eine radikale, also wirklich kritische Bewertung der Situation nur unter der Voraussetzung „kritischer Distanz“ erfolgen. Diese müsste ihre kritischen Kategorien aber außerhalb von Selbstreferenz suchen, um nicht auto-ex-

plosiv zu sein. Ein solches philosophisches Unterfangen ist jedoch angesichts einer fast vollständig globalisierten Welt schwer vorstellbar. Und so hat Sousa Santos schon 1995 zu recht erkannt, dass wir nicht so sehr kritische Distanz, sondern vielmehr „kritische Nähe“ brauchen (2001, S. 19). Diese aber kann nur dann entstehen, wenn unsere theoretischen Überlegungen durch praktische Erfahrungen untermauert sind.

So kommt der Praxis, und damit meinen wir vor allem die Praxis der „partizipierenden“ Bevölkerung (partizipierend woran eigentlich???) als Vehikel der Kritik eine wesentliche Rolle zu. Doch jetzt handelt es sich nicht mehr nur um die Kritik der materiellen und politischen Großzustände, sondern auch um eine Kritik der theoretischen Analysen und ihrer Grundannahmen. Nur die Kritik durch das Alltagsleben kann die gegenwärtigen Krisen bzw. problemhaften Entwicklungsprozesse, welche sich in spezifischen, stark fragmentierten sozioökonomischen und räumlichen Kategorien manifestieren, auf kategorialer Basis verstehen. Denn ihre analytischen Kategorien stammen nicht aus dem selbstzersetzenden und autoreflexiven Prozess der so genannten „Moderne“, wie Ulrich Beck (1986) und Anthony Giddens (1991) behaupten, sondern beruhen auf den durch den Modernisierungsprozess in den Hintergrund gedrängten Kategorien der Alterität, die im Alltag der kolonialisierten Völker ihren widersprüchlichen Ausdruck findet. Ein solcher Perspektivwechsel bedeutet – erinnert sei hier an Friedrich Nietzsches Umwertung der Werte in „Also sprach Zarathustra“ – dass Ansätze wie Solidarität und Kooperation nicht mehr einfach eine notwendige Reaktion auf den Globalisierungsprozess sind, sozusagen als soziale Antwort auf die harten Wettbewerbsregeln globalisierungsbedingter Wirtschaftsprozesse, sondern eine autonome Funktion außerhalb dieses Systems haben und so sozialbildend und emanzipatorisch sein können.

### Neue soziale Formen

Eine solche soziologische Perspektive interpretiert herkömmliche Kategorien wie „Ökonomie“, „Gesellschaft“ und „Kultur“ ganz neu. Dabei kann man nicht mehr von Castells Grundannahmen ausgehen, dass „Ökonomie“ der Ausdruck eines globalen Kapitalismus sei (von der Nationalökonomie bis hin zur globalen Ökonomie in ihrer monetaristischen Version), wobei die nationalstaatliche „Gesellschaft“ die soziale Grundform sei, deren „Kultur“ das Hintergrundmodell der kommunikativen und sozialformenden Kräfte darstelle. Vielmehr gilt es nun, genau jene Aspekte des sozialen Zusammenhangs zu untersuchen, welche sol-

chen Interpretationen bisher entgangen sind. Erinnert sei hier z.B. an Religion, Traditionalismus, Ethnophilosophie und Ethnopsychologie, Widerstandsaktivismus, Naturverbundenheit, Emotionalität, und sogar Inkommunikabilität, um nur einige Stichworte von Alterität zu nennen.

Die dabei zu Tage kommende doppelte kritische Distanz ist das Hauptmerkmal der neuen Situation. Sie beinhaltet sowohl eine Distanz, die innerhalb des Systems die dialektischen Widersprüche im Sinne von Karl Marx zum Tragen bringt, als auch eine solche, die den Widerstreit gegen das System im Sinne von Lyotard (1987) herausstellt. Eine solche Situation der doppelten Kritik kennzeichnet dabei nicht nur soziale Gruppen am Rande der Gesellschaft (in kolonialen Gesellschaften also häufig die Mehrheit), sondern ermöglicht es auch innovativen Wissenschaftlern, Felder eines neuen „Wirs“ zu (er-)finden und zu definieren. Dieses „Wir“ beruht nicht so sehr auf theoretischen Vorgaben und vorgegebenen Kategorien (wie Kommunalismus, Regionalismus, Nationalismus, Internationalismus, Modernismus), sondern kann nur durch eine aufmerksame Beobachtung, Empathie und Praxis zukunftsweisend entwickelt werden.

Hieraus entsteht, im Spannungsfeld zwischen neuen Signifikations- und Subjektivierungsstrukturen, ein neues Gesicht der Welt. Dies offenbart sich in vielfältigen Prozessen der Deterritorialisierung und Reterritorialisierung, wie es Gilles Deleuze und Felix Guattari in ihrem monumentalen Gesamtwerk zur Gegenwartsituation „1000 Plateaus“ beschrieben haben (Deleuze/ Guattari 1997). In ihrer Vision eines Agencement, also eines über reines Handeln und reines Denken hinausgehenden und beide Kategorien unterschiedslos verbindenden Paradigmas, sehen wir eine Möglichkeit, den Kolonialismus im Zwischenraum zwischen „Fremdem“ und „Autochthonem“ zu überwinden, also in einer neuen Art von „Geophilosophie“ (Deleuze/ Guattari 1992, S. 142). Dabei kommt dem utopischen Werden (= *devenir*), einer wirklich ortlosen Utopie im Sinne von Lefebvres „Revolution der Städte“ (1970) eine größere politische Bedeutung zu, als der Realisierung der gewünschten Utopie.

Reformuliert: Welche Gruppen oder Raumeinheiten sich auch immer als „Wir“ begreifen, seien es nun historisch gewachsene Kategorien, wie Regionen, Landschaften, Städte, seien es Kommunen als Investitionsstandorte oder Nationalstaaten mit ihren gesellschaftsgebundenen Sozialsystemen oder aber auch neue (oder vormodernistische) soziale Formen, wie z.B. Glaubensgemeinschaften bei der Wahrung ihrer eschatologischen Modelle, oder Moden, die wie ein lockerer Stammesverbund daherkommen, ganz im Sinne der emotionalen

Sozialität Maffesolis (1990), alle diese Einheiten und sozialen Gruppierungen gestalten ihr „Wir“ in einem ständig beweglichen Netz asymmetrischer Machtverhältnisse. Dabei gehen ihre Sozialformen weit über den gegenwärtigen Staatsbegriff und seine Untereinheiten hinaus. Und so kann eine Gerechtigkeitsdebatte zwischen ihnen auch nicht über modernistische Staatskategorien und ihre Räumlichkeiten geführt werden (z.B. Erste bzw. Dritte Welt, Staaten, Metropolitanregionen, Kommunen, Stadtviertel usw.). Vielmehr bedarf eine solche Debatte vor allem der Diskussion von Handlungsstrukturen. Nur so erscheint es uns möglich, gesellschaftliche Gruppen nicht als reagierende Gegengruppen des Staates zu verstehen, sondern als autonome Akteure. Deshalb sind handlungstheoretische Ansätze (hierzu z.B. Werlen 1987, 2010; Lussault 2007), welche von ihrem eigenen theoretischen Anspruch her alles andere als theoretisch sind, da sie sich an Praxis orientieren, von so herausragender Bedeutung. Nur mit Hilfe solcher Ansätze ist es möglich, von einem staatlich definierten und mehr oder weniger konsequent durchgesetzten „Gerechtigkeitsbegriff“ wegzukommen, hin zu einem freien, positiven und aktiven Ansatz von Solidarität und Kooperation. Dabei sind auch unsere eigenen Vorarbeiten von Bedeutung. Diese haben sich über lange Jahre hin einerseits mit den handlungstheoretischen Netzstrukturen einer postmodernen Sozialgeographie auseinandergesetzt (Sahr 1997, Sahr 2008) oder aber an dem auf Empathie beruhenden wechselseitigen „Fürsorgeprinzip“ starker, schwacher sowie exkludierter Knotenpunkte in der im Entstehen begriffenen transnationalen Netzwerkgesellschaft abgearbeitet (Rothfuss 2006).

Die besondere Chance eines solchen sowohl handlungstheoretischen als auch solidar-kooperativen Ansatzes liegt also darin begründet, dass in ihm Individuen, Gruppen und Räume, die in den Krisenzeiten des hegemonialen sozioökonomischen Systems marginalisiert bzw. von der Implosion staatlicher Steuerungsfähigkeit und Garantie betroffen sind, in ihren eigenen autonomen Steuerungs- und Aktionspotenzialen verstanden werden können. An augenscheinlicher Brisanz gewinnt dieser Ansatz vor allem seit dem Ausbruch der Weltfinanzkrise 2008. Seitdem wird es zusehends offensichtlich, dass das staatlich gestützte System kapitalistischer Akkumulation der vergangenen Jahrzehnte die Grenzen seiner Funktionsfähigkeit insbesondere im Hinblick auf die sozialen Ausgleichsmechanismen erreicht hat. Noch scheinen zwischenstaatliche Solidaritätsbemühungen wie etwa der aktuelle Euro-Schutzschirm in der Griechenlandkrise zu tragen. Doch das schnelle und hochkompetitive

System schafft sich in den Beziehungen innerhalb sowie zwischen den Staaten und auch Individuen seine Sollbruchstellen selbst. Während zwischenstaatliche Solidarität – und dies gilt nicht nur für die seit Jahrzehnten im Verdacht der Selbstbereicherung stehenden entwicklungspolitischen Beziehungen der Industrie- gegenüber den Entwicklungsländern – zunehmend als kollektiver System- und damit Selbsterhaltungstrieb gedeutet werden kann, sehen sich die Nationalstaaten auch innerhalb ihrer Territorien immer mehr gezwungen, das Leitbild ausgleichender, also solidarischer Raumentwicklung dem Diktat der Wettbewerbsförderung ihrer sektoralen und räumlichen Wachstumsmotoren zu opfern (Petrella 2000, S. 69).

Auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen scheint der steigende Wettbewerbsdruck die Fähigkeit zu empathischem Empfinden und Solidarität mit den Schwächeren auszutrocknen. Laut einer Metastudie der University of Michigan nahmen die Empathiewerte von 14.000 zwischen 1979 und 2009 befragten US-amerikanischen Studenten durchschnittlich um rund 40% ab. Trotz des alarmierenden Megatrends sozial und ökonomisch auseinanderdriftender Gesellschaften zeichnet sich in vielfältiger Hinsicht ein Silberstreif neuer bzw. neu entdeckter und bisher gering geschätzter Formen von Solidarität ab. Diese entwickeln sich ubiquitär, also in einem übergreifenden Feld zwischen privilegierten, modernen und marginalisierten sowie traditionellen Gesellschaftsgruppen, unabhängig von ihrer geographischen Verortung in Nord oder Süd. Sie zeigen sich in vielen Facetten (etwa als verbindende Identität, Nächstenliebe, Freude am Guten, Gerechtigkeitsinn o.ä.) und in vielen Anwendungsgebieten (z.B. solidarische Ökonomie, Regionalwährungen, fairer Handel, Menschenrechtsaktivismus, etc.). Diese neue Solidarität zu verstehen, zu vernetzen und im Bewusstsein der Bürger zur Grundlage einer „Weltgemeinschaft“ werden zu lassen, ist eine äußerst prominente Aufgabe zeitgemäßer engagierter Sozial- und Raumwissenschaft. Mit ihrer Hilfe kann wertvolle Krisenvorsorge geleistet werden für die drohenden stürmischen Zeiten eines zunehmend entfesselten bzw. inszenierten Wettbewerbs im individualistischen Überlebenskampf von Staaten und Menschen.

### Literaturangaben

Beck, Ulrich (1986). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Castells, Manuel (1996-98). The information age: Economy, society, and culture. Oxford: Blackwell. 3 Bde.
- Deleuze, Gilles, Guattari, Felix (1997, 3. Aufl.). Tausend Plateaus. Berlin: Merve.
- Deleuze, Gilles, Guattari, Felix (1992). O que é a filosofia? Rio de Janeiro Ed. 34.
- Giddens, Anthony (1991). Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1981). Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Harvey, David (1990). The Condition of Postmodernity. Oxford: Blackwell.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor (1971): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt: Fischer.
- Lefebvre, Henri (1970). La révolution urbaine. Paris : Gallimard.
- Lyotard, Jean-François (1987). Der Widerstreit. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Lussault, Michel. L'homme spatial. La construction sociale de l'espace humaine. Paris: Editions du Seuil, 2007.
- Maffesoli, Michel (1990). Au creux des apparences: pour une éthique de l'esthétique. Paris: Plon.
- Petrella, Ricardo (2000): The Future of Regions: Why the Competitiveness Imperative should not Prevail over Solidarity, Sustainability and Democracy. In: Geografiska Annaler, H. 2/00, S. 67-72.
- Rothfuss, Rainer (2006): Transnationale Städtenetzwerke als Instrument interkommunaler Kooperation im Zeitalter globaler Vernetzung. Das europäisch-lateinamerikanische Städtenetzwerk URB-AL. Tübingen: Universität, Dissertation. [<http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2006/2596/>]
- Sahr, Wolf-Dietrich (1997). Ville und Countryside – Land-Stadt-Verflechtungen im ländlichen St. Lucia. Ein Beitrag zu einer postmodernen Sozialgeographie der Karibik. Hamburg: Wayasbah, 1997.
- Sahr, Wolf-Dietrich (2008). Ação e EspaçoMUNDOS – a concretização de espacialidades na Geografia Cultural. In: SERPA, Angelo (Hrsg.): Espaços culturais, vivências, imaginações e representações. Salvador: EDIFBA.
- Scholz, Fred (2004): Geographische Entwicklungsforschung. Methoden und Theorien, Berlin, Stuttgart: Borntraeger.
- Sousa Santos, Boaventura de (2001). Pela mão de Alice: o social e político na pós-modernidade. São Paulo: Cortez.
- Sousa Santos, Boaventura de (2002-2003, 2008). Reinventar a emancipação social: para novos manifestos. Rio de Janeiro: Civilização brasileira. 6 Bde.
- Sousa Santos, Boaventura de (2010). Epistemologias do Sul. São Paulo: Cortez.
- Souza, Marcelo Lopes de (2006). A prisão e a agora: reflexões em termo da democratização de planejamento e da gestão de cidades. Rio de Janeiro: Bertrand Brasil.

Werlen, Benno (1987). Gesellschaft, Handlung, Raum. Stuttgart : Steiner.

Werlen, Benno (2010). Gesellschaftliche Räumlichkeiten. Stuttgart: Steiner. 2 Bde.